

Die End-Etappen des Expo 02-Parallel-Programms in der Stadt Biel: Eine Hör-Installation von Sharyar Nashat (27) im Foyer des PasquArt und ein Mosaik der Luzernerin Barbara Gschwind (40) im Rahmen von «einfall Innerschweiz» im Espace libre.

Centre PasquArt/Espace libre: NEUES, ZUM HÖREN UND ZUM SEHEN

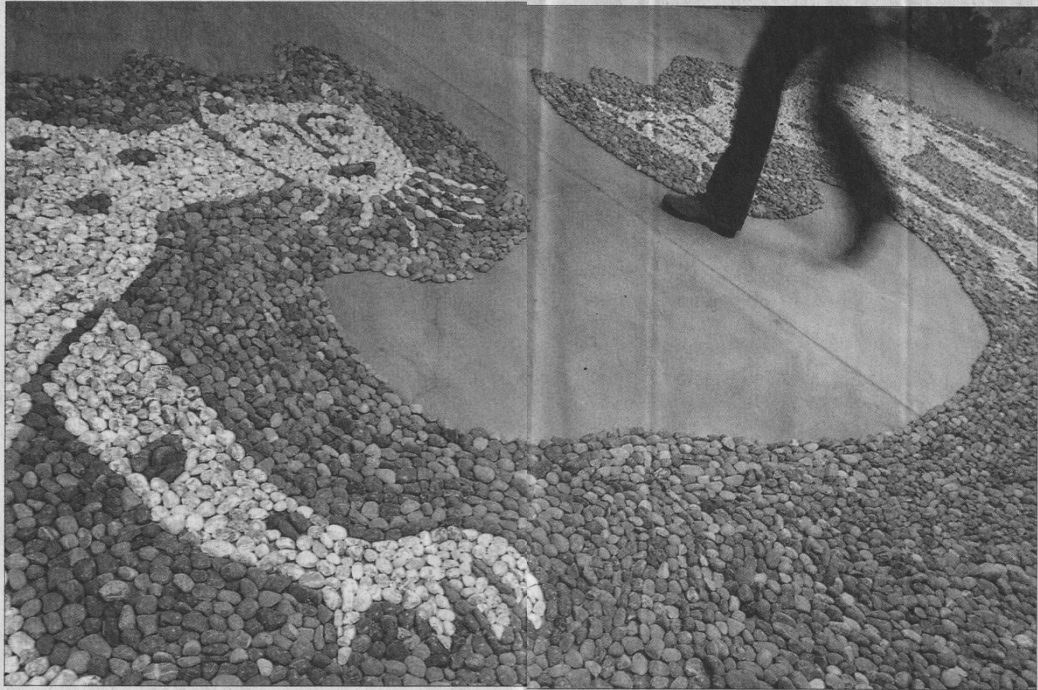
Eine Denkübung und zwei Leoparden

PasquArt und Espace libre läuten die End-Etappen ihrer Expo-Parallel-Programme «Crossings» und «einfall Innerschweiz» ein. Mit einer Audio-Installation hier, einem überraschenden Mosaik dort.

■ ANNELISE ZWEIZ

Mit den vier «Crossings» – vier Kunstschaffende aus vier Landesteilen – setzt Dolores Denaro Museums-Akzente in den Bieler Photoforum-Sommer. Nach Barbara Meyer-Cesta/Rudolf Steiner (Musée en Grève), Katia Bassanini und Gregori Bezzola ist nun Sharyar Nashat zu Gast im Foyer des Centre PasquArt. Typisch für unsere Zeit, dass die Bieler Meyer/Steiner für ihre Installation aus Paris, respektive Prag zurückkehrten, die Tessinerin Bassanini inzwischen in New York lebt, der Bündner Bezzola in Basel und der Genfer Nashat (27) in Amsterdam. Von da kam er dieser Tage mit dem englischen Künstler Ryan Gander (26) nach Biel, um die gemeinsam entwickelte Arbeit zu installieren.

Ihre Installation «In Return» ist die visuell am wenigsten verführerischste der vier Crossings; sie konzentriert sich ganz auf hörbare Worte im Raum. Kunst, so sagen die beiden, müsse als Interaktion mit dem Vorstellungsvermögen des Publikums konzipiert werden. Das sei gerade parallel zur Expo, wo man alles auf dem



Das nicht Greifbare verführerischer Kraft: Die Mosaik-Leoparden von Barbara Gschwind.

Bild: Patrick Weyeneth

zuhören, dass sich das Geschehen zwischen einer Lounge und einem Parkhaus in London abspielt, wo sich Elisabeth und Antony, die offenbar einmal ein Verhältnis hatten, gewollt oder ungewollt, je nach Optik, wiederbegegnen. Das sei aber, so die Künstler, nicht zent-

nössischen Preisen als vielversprechender junger Künstler gehandelt. Mit einer Einzelausstellung ist er aktuell zu Gast beim Kunstverein St. Gallen.

Das Geheimnis des Leoparden

Den dritten «einfall Innerschweiz» in den Espace libre bestreitet die in Luzern lebende Solothurnerin Barbara Gschwind (40). Die eben von einem Atelier-Aufenthalt in Genua zurückgekehrte Künstlerin hat für Biel ein sich geheimnisvoll in den versteckten Kunst-Raum einpassendes Mosaik aus grauen und weiss gekalkten Kieselsteinen geschaffen, das zwei naiv-exotisch anmutende, überlebensgrosse Leoparden zeigt.

Im Vergleich mit den Installationen von Andrea Capella (Juni) und Thomas Muff (Juli) ist es die räumlich spannendste und poetischste der drei Installationen von Kunstschaffenden der visarte

Innerschweiz. Gschwind spielt mit dem langgezogenen Raum, indem sie das Mosaik auf den Blick von der Fensterfront her ausrichtet, obwohl es von da wie von allen anderen Seiten nur fragmentarisch oder in «falscher» Perspektive sichtbar ist. Damit

risch-konstruktiver Arbeit, seit einiger Zeit mit erinnerten Gegenständen befasst, zeichnerisch vorab. Das Genueser Mosaik, das weit zurück aufgrund noch weiter zurückliegender Zusammenhänge entstand, enthält dieses «Erinnern» und die Bieler Arbeit

Präsentierteller bekomme, besonders wichtig.

Die ins PasquArt Eintretenden lösen über einen Sensor Teile ihrer Audio-Arbeit aus. Die Partien stammen aus einem selbst verfassten und mit Schauspielern aufgenommenen Hörspiel samt Kommentar. Die französischen Erklärungen, die über hauseigene Lautsprecher Informationen über die Struktur des Stücks geben und die englischen Hörspiel-Sequenzen ab zusätzlich angebrachten Lautsprechern sind räumlich und klanglich deutlich unterscheidbar. Um was es inhaltlich geht, ist indes nur bruchstückhaft wahrnehmbar, da die Abschnitte einem Zufallsprinzip folgen – immerhin ist heraus-

ral; es gehe bei der für Biel konzipierten Arbeit vielmehr um die Wahrnehmung von Struktur als Spiegelbild der Dekonstruktion von Systemen. Das klingt kompliziert und ist es auch; konzeptuell radikal durchdacht zwar, aber schon etwas trocken und das Foyer, das die Künstler mit Ausnahme von einem Stapel Stühlen möglichst geleert haben, nicht eben einladend. Die Arbeit ist wohl als Bewusstseinsübung einzustufen, wenn man bedenkt, wie sinnlich-körperlich die Video-Arbeiten von Nashat sind und wie subversiv Gander in eigenen Arbeiten mit fiktiver Architektur umgeht. Insbesondere Nashat wird hierzulande nach zwei eidge-

verdoppelt sie räumlich, was die beiden symmetrisch auf dem Boden ausgebreiteten Leoparden auch als Bildnisse in sich tragen: Das nicht Greifbare verführerischer Kraft.

Die beiden Leoparden haben eine Geschichte. Ihr «Original» ist Teil eines, wohl aus dem 16./17. Jahrhundert stammenden, Mosaiks im Hof des Palazzo Reale in Genua. Da entdeckte es Barbara Gschwind während ihres Aufenthaltes in Italien und schloss Freundschaft mit dem eleganten Katzentier, das sie in zahlreichen Zeichnungen mit nach Hause brachte.

Wichtig ist zu wissen, dass sich Gschwind, nach Jahren geomet-

weitet es in einem weiten Schritt. Dabei gelingt es Gschwind das Motiv durch die räumliche Gestaltung wie die Umsetzung mit leiselsteinen so zu zeigen, Bruchstückhafte, das Ericharakterisiert, erhaltener Mehr noch, gesteigert w

Nicht zuletzt weil die rin angesichts des wohl selbst überraschenden des andere Künstlerin Mithilfe bat, was sich ga in den verschiedenen Haaten zeigt, mit denen die S weissen Leoparden und i kle Aura formen und u ben. Eine Ausstellung, nicht verpassen sollte.